

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Band: - (1920)
Heft: 3

Artikel: Das teure Lachen
Autor: H.Sch.-D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zappelnde Leinwand

Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum.

Verantwortlicher Herausgeber: Verlag „Zappelnde Leinwand“
Zürich, Bahnhofpostfach 288, Postscheck-Konto VIII, 7876.

Schriftleitung: Robert Huber.

Bezugspreis vierteljährl. (13 Nrn.) Fr. 3.50, monatlich Fr. 1.20.

Einzelnummer 30 Cts.

Nummer 3

Jahrgang 1920

Inhaltsverzeichnis: Das teure Lachen. — Wie der Film entsteht. — Kinoleute: Der Herr Operateur. — Monaco und die Filmindustrie. — Geraldine Farrar über Filmschönheit. — Das Kino von Bereestezko. — Aus dem Glashaus. — Briefkasten.

Das teure Lachen.

„Das teure Lachen“ ist noch kein Filmtitel; aber es wird bombensicher einer werden. „Das teure Lachen“ klingt zu filmmäßig. Kosten tut dieser Filmtitel — 1000 Mark! Warum soll ich keine 1000 Mark dafür verlangen? Heute und morgen scheint beim Film der Titel noch die Hauptsache zu sein. Nach einem zugkräftigen Titel können leicht vier, fünf Akte heruntergedreht werden. Um „Das teure Lachen“ kann man acht Akte schreiben. Mit einiger Begabung sogar einen Fortsetzungsfilm. Der Inhalt — fachmännisch und deutsch gesprochen: das Sujet — ist also eigentlich Nebensache; aber ich gebe ihn spesenfrei noch als Dreingabe. Aus dem einfachen Grund: er kostet mich auch nichts! Weder Geistes- noch andere Spesen, denn „Das teure Lachen“ ist eine wahre Münchener Filmgeschichte!

Lustig ist sie gerade nicht, diese Geschichte. Gelacht hat nur eine Filmstatistin, und die hatte es später schwer zu bereuen. O diese Filmstatistin! Wenn die nur der

Kennen Sie Ludwig Beck? Wenn ja — na also! Wenn nicht — dann zur Vorstellung: Ludwig Beck ist einer unserer begabtesten Münchener Filmregisseure. Voll Eifer, mit künstlerischem Empfinden und von ehrlichem Willen. Phantasie braucht ein Filmregisseur auch. Viel begeisterte Phantasie. Na — und die hat Ludwig Beck. Glühend und eindrucksvoll weiß er sie wiederzugeben. Wer ein Stündchen mit ihm plaudert — plaudern ist eigentlich nicht der richtige Ausdruck, denn der gute Ludwig Beck plaudert da immer ganz allein —, der kann dafür, daß er bei Beck nicht oft oder zum mindesten nicht lang zu Worte kommt, die ganze Nacht nicht schlafen. Beck's Filmphantastereien spuken in den Träumen weiter.

Und also dieser echte Filmmensch hatte einen neuen Film geschrieben. Ein großes Werk, in das er seine ganze künstlerische Kraft, in das er

seine Seele legte. Mit besonderer Liebe leitete er die großzügige Inszenierung. Das erste Werk der neuen Gesellschaft sollte gleich ein Volltreffer werden. An ihm sollte es nicht fehlen. Film=München, Film=Deutschland, ja die ganze Film-Welt sollte in Erstaunen versetzt werden. So große Dinge versprach sich Beck von diesem Film.

Einen der packendsten Hauptmomente der Filmhandlung bildet nun die große Schreckensszene eines Theaterbrandes. Der Schreck einer von den Elementen bedrohten Masse, eine gewaltige Panik soll im Film festgehalten werden. Schaurig-schön. Tragisch-ernst. Die ganze Filmbörse wurde aufgeboten, das Deutsche Theater für den Zweck umgewandelt — am liebsten hätte der Regisseur das Theater gleich abgebrannt; Kosten Nebensache, spielen beim Film bekanntlich keine Rolle — kurz, alles wurde aufgeboten, um die Szene grandios und würdig zu gestalten.

Nach langen Proben, nach fast flehenden Aufforderungen zu tragischem Ernst hatte Ludwig Beck die guten Filmleute so weit gebracht, daß der Schreck von den Gesichtern abzulesen war. Panikstimmung! Und der Kurbelmann drehte. Die Aufnahme erschien als gelungen.

Die Aufnahme erschien als gelungen — sie war es aber nicht. O, daß ich tausend Zungen hätte, denkt mitunter mancher Geschäftsreisende. O, daß ich tausend Augen hätte, seufzt noch öfter mancher Filmregisseur. Ludwig Beck hat es nicht nur geseufzt, er hat's geschrien! Am Tage nämlich, als er das Filmband sah! Zuerst zeigte sich alles hochbefriedigt. Großartig! Der Auftakt wirkte mächtig! Nun kommt die Panik und der Schreck. Die Szene wirkt, sie wirkt direkt unheimlich. Die Szene macht den Film! hört man erfreut urteilen.

Da plötzlich schreit ein Ungeheuer. Nein, es ist kein Ungeheuer, es ist der kleine Ludwig Beck. Aber er schreit ungeheuer: die Szene ist total verpfuscht! Da vorne, da — es ist nicht auszudenken — da grinst ein Frauenzimmer! Ganz deutlich ist's zu sehen! Das ist kein Grinsen mehr, das ist ein Lachen! Ein quiettschvergnühtes, dummes Lachen!! Es gibt ein schreckliches Lachen, ein Lachen vor Schreck gibt es zur Not auch, aber das ist ein — blödes Lachen! O, daß diese Filmgans doch der Fuchs gestohlen hätte, schimpft Ludwig Beck und seine Haare stehen ihm zu Berge, riesengroß. Wenn dieser Film so herauskommt, hält die ganze Welt das Drama für ein Lustspiel. So eine lächerliche Lache, würde da Striese sagen.

Es war aber auch ein teures Lachen! Die ganze große Szene muß noch einmal aufgenommen werden. Die Münchner Filmbörse — mancher hat nichts dagegen — muß noch einmal aufmarschieren. Die Direktion darf noch einmal 20 000 bis 30 000 Mark berappen. Aber was macht es, wenn der Film nur dann gut ist. Geld darf in der Welt der Schaukunst ja keine Rolle spielen. Aber immerhin: es war ein teures Lachen. H. Sch.=D.